

Zeitschrift: Jahresbericht des Bündnerischen Lehrervereins
Herausgeber: Bündnerischer Lehrerverein
Band: 30 (1912)

Artikel: Durchführung des Arbeitsschulgedankens in der Praxis
Autor: Conrad, Paul
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-146214>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

VI. Durchführung des Arbeitsschulgedankens in der Praxis.

Auf die angeführten Tatsachen ist es zurückzuführen, daß man in vielen Schulen mit dem Arbeitsprinzip schon Ernst gemacht hat. Inwieweit das hinsichtlich der rein geistigen Arbeit geschehen ist, läßt sich freilich schwer ermitteln, da in dieser Richtung weit mehr die Einsicht und der gute Wille des einzelnen Lehrers entscheiden als die Einsicht und der gute Wille der Behörden. Es handelt sich da auch um kein neues, sondern nur um die strenge Durchführung eines schon lange bekannten und anerkannten Prinzips. Anders verhält es sich in beiden Richtungen mit der physisch-psychischen Schülerarbeit, namentlich mit dem Werkunterricht. Er läßt sich ohne behördliche Maßnahmen, wie die Bewilligung von Mitteln, neue Vorschriften im Lehrplan etc., nur im allerbescheidensten Rahmen denken. Darin hat man denn für seine Ein- und Durchführung einen sichern Maßstab. Auch ist es gerade wegen der Neuheit dieser Seite der Arbeitsschulidee von besonderer Wichtigkeit zu prüfen, wie sich die Praxis dazu stellt.

Nach den Mitteilungen Seidels ist der „*Arbeitsunterricht*“ — soll jedenfalls heißen: Handarbeitsunterricht — in den *Volkschulen Frankreichs und Nordamerikas* als *obligatorisches* Fach eingeführt. Ein *Werkunterricht*, wie ich ihn für die Volksschulen, besonders für die ersten Schuljahre geschildert habe, hat in *Deutschland* und in der *Schweiz* schon vielerorts Eingang gefunden. Ziller trieb in seiner akademischen Seminar-Übungsschule zu Leipzig schon vor dreißig und mehr Jahren regelmäßig Handfertigkeitunterricht und auch Gartenarbeit. In neuerer Zeit hat man damit begonnen, auf das Lesen- und Schreibenlehren im ersten Schuljahr ganz zu verzichten, um Zeit für Anschauungs- und Werkunterricht zu gewinnen. In zahlreichen Schweizer Schulen setzte man zu demselben Zweck wenigstens die Ziele für den Lese- und Schreibunterricht des ersten Schuljahrs herunter. Einen Anfang dazu hat sogar der Kanton Graubünden auf Wunsch des Bündnerischen Lehrervereins gemacht, indem es den Lehrern probeweis gestattet worden ist, die Druckschrift erst im zweiten Schuljahr zu lehren. Der *Handfertigkeitunterricht* hat sich in den *obersten*

Knabenklassen vielerorts eingebürgert, vereinzelt auch im Kanton Graubünden.

Viel wird in *Deutschland* in *Schulgärten* geleistet. Als typisches Beispiel erwähne ich den Schulgarten für die Georgenschule — eine Volksschule — in *Eisenach*. Er bietet nach den Mitteilungen, die mir ein befreundeter Kollege über dessen Einrichtung gemacht hat, eine Fülle wertvollen Materials für den naturkundlichen Unterricht. Der Garten ist 29 a groß und hat sechs Hauptabteilungen. Abteilung I bildet den Obstgarten. Hier befinden sich Sämlinge und Veredelungen, außerdem Apfel-, Birn-, Quitten-, Mispeln-, Pfirsich-, Aprikosen-, Zwetschen- und Nußbäume, Stachel-, Johannis-, Brom- und Erdbeeren. Die II. Abteilung, der Küchengarten, enthält Wurzelgemüse, Zwiebeln, Suppenkräuter, Salat- und Gewürzpflanzen. Die Abteilung III, die landwirtschaftliche Abteilung, enthält alle Getreidegräser, die wichtigsten Wiesengräser, ferner Kleepflanzen, Hülsenfrüchte, Futterpflanzen und Ölpflanzen, alles Pflanzen, die in Eisenachs nächster Umgebung angebaut werden. In der IV. Abteilung, der botanischen Abteilung, die vorzugsweise von den Sekundarschülern benutzt wird, zieht man auf 36 Beeten zirka 200 verschiedene Pflanzen, die nach Familien geordnet sind. Die V. Abteilung ist die biologische Abteilung; da sind beispielsweise Beete mit windblütigen Pflanzen, Beete, die die Lockmittel der Pflanzen, andere, die die Schutzmittel des Blütenstaubes, weitere, die die Verbreitungsmittel der Samen anschaulich vorführen etc. etc.*) Es befinden sich hier außerdem in sechs großen Wasserfässern die wichtigsten Sumpf- und Wasserpflanzen aus Eisenachs Umgebung. Die VI. und letzte Abteilung enthält die Giftpflanzen. Jede Abteilung ist von einer breiten Rabatte umgrenzt, und auf diesen Rabatten sind zwischen Ziersträuchern Regenschirm, Thermometer, Aquarien, Terrarien, Futtertische für Vögel, ferner die wichtigsten Gesteine aus Eisenachs Umgebung und solche, die in Eisenachs Betrieben verarbeitet werden, passend aufgestellt. Der Garten wird durch die Schüler selber besorgt; sie graben die Beete um, jäten, beschneiden, begießen etc. etc., sogar in den Ferien.

*) Genauern Aufschluss über diese vortrefflich eingerichtete Abteilung gibt ein im Druck erschienenenes Schriftchen.

Als Hochburg der verschiedenen Arten der Handbetätigung und der körperlichen Arbeit überhaupt müssen wir die Volksschule in *München* nennen. Schon im Jahre 1896 führte Schulrat Kerschensteiner daselbst den Schulküchenunterricht für alle achten Mädchenklassen mit vier wöchentlichen Stunden obligatorisch ein. Daraus gewann man den Erfahrungskreis für den physikalischen, chemischen, physiologischen und für den Rechenunterricht. Einige Jahre später ließ er für alle Schulen, deren Schulhöfe es gestatteten, Schulgärten anlegen. Die Schulküchengärten übergab er den Mädchen zur Pflege. Andere Klassen besorgten Blumengärten. Ungefähr um die gleiche Zeit hielten Aquarien, Terrarien und Raupenkästen ihren Einzug in die Schulen. 1900 bekamen alle 8. Knabenklassen Holz- und Metallverarbeitungswerkstätten mit einem wöchentlichen sechsstündigen obligatorischen Unterricht. Dieser lieferte den Erfahrungskreis für Zeichnen, Mechanik, Rechnen, Geometrie. Den Zeichenunterricht stellte Kerschensteiner um dieselbe Zeit in den Dienst der dekorativen Kunst. 1907 gelang es ihm endlich auch, für Physik und Chemie in der 8. Knabenklasse vier Stunden Laboratoriumsunterricht einzuführen; seither wurden diese letzten Übungen jedenfalls auch auf die 7. und 6. Klasse ausgedehnt; wenigstens sprach K. schon vor vier Jahren in seinem Vortrag in Zürich davon.

Auch in der Schweiz bestehen jetzt schon an manchen *Sekundarschulen*, so in *St. Gallen* und in *Bern*, physikalische Praktika, teils für sich allein, teils in Verbindung mit Handfertigkeitsunterricht.

Für Mittelschulen — Gymnasien, Realschulen und Lehrerseminarien — kommt vor allem die *eigene Untersuchung* und der eigene Versuch in Botanik, Zoologie, Physik und Chemie in Frage. An *unserer Kantonsschule* haben davon einzig die sechste technische und die siebente Gymnasialklasse während eines Jahreskurses wöchentlich zwei Stunden. Anderwärts geht man weit darüber hinaus.

In *Deutschland* arbeitet die *Unterrichtskommission der Naturforscher und Ärzte* seit Jahren mit aller Energie auf Schülerübungen in den verschiedenen naturwissenschaftlichen

Disziplinen hin. Sie erklärte mit großem Nachdruck, daß z. B. für die *physikalische* Ausbildung der Schüler *eigenes Beobachten und Experimentieren* unentbehrlich sei. Im Jahre 1907 erließ sie eine Rundfrage an die höheren deutschen Lehranstalten über Einführung der physikalischen Schülerübungen. Da bestanden solche schon an 30 preußischen Anstalten, und es sprachen 77 Prozent aller Gymnasial- und Realschulkollegien ihre Bereitwilligkeit aus, physikalische Schülerübungen einzuführen. Seither ist das in vielen Orten wirklich geschehen, nicht nur in Deutschland, sondern auch in der Schweiz. Ich wohnte anlässlich des Ferienkurses in Zürich im Oktober v. J. einer Diskussion von Mittelschullehrern über physikalische Schülerübungen bei. Da erfuhr ich ganz beiläufig, daß man diese Übungen schon eingeführt hat an den *Kantonsschulen* in *St. Gallen, Aarau* und *Zürich*, am *Gymnasium* zu *Engelberg*, an der *obern Realschule* in *Basel*, an der *höhern Töchterschule* in *Zürich*; ich bin überzeugt, daß diese Anstalten nicht die einzigen sind. Hinsichtlich der Zweckmäßigkeit und Notwendigkeit physikalischer Schülerübungen herrschte in der genannten Diskussion die größte Einmütigkeit; bloß in Bezug auf ihre Stellung zum theoretischen Unterricht gingen die Anschauungen auseinander.

Neben den physikalischen und chemischen bestehen an manchen Gymnasien, Realschulen und Seminarien auch schon anatomische und biologische Übungen. Ich persönlich interessiere mich aus naheliegenden Gründen in erster Linie für die einschlägigen Verhältnisse an den *schweizerischen Lehrerseminarien*. Deshalb habe ich mich in einer Umfrage an die Direktionen unserer wichtigsten Lehrerbildungsanstalten gewendet und sie um Auskunft gebeten über die bezüglichen Einrichtungen in ihren Übungsschulen und Seminaren. Ich teile aus den Antworten das Maßgebende mit:

Es haben einen *Schulgarten* die *Seminare*: Wettingen, Rorschach, Küsnacht, Unterstraß-Zürich, Schaffhausen, Zug und Aarau (Lehrerinnenseminar).

Physikalische und *chemische* Schülerübungen: Wettingen, Küsnacht, Unterstraß, Schaffhausen, Rorschach. In Bern ist der Chemieunterricht wesentlich Laboratoriums-Unterricht, und

der Physikunterricht wird unterstützt durch die Herstellung von Apparaten und das Experimentieren damit.

Botanische Schülerübungen: Wettingen, Küsnacht und Unterstraß.

Zoologische Schülerübungen: Wettingen und Unterstraß.

Der *Handfertigkeitunterricht* besteht in Wettingen und Lausanne mit drei Jahreskursen zu zwei wöchentlichen Stunden, in Bern-Hofwil mit zwei Jahreskursen zu zwei wöchentlichen Stunden, ergänzt durch Modellierkurse in bestimmten Intervallen, in Rorschach mit zwei Jahreskursen mit 1½ Wochenstunden, in Unterstraß mit drei Jahreskursen im Modellieren.

Die Berichte der meisten hier nicht erwähnten Seminare sprechen das Bedauern darüber aus, daß es ihnen bisher unmöglich gewesen sei, auf diesem Gebiete etwas zu tun.

Hinsichtlich der *Seminarübungsschulen* liegen mir folgende Angaben vor:

Wettingen: Seit 1907 Schreiben im ersten Schuljahr auf zweites Vierteljahr verschoben, im ersten Anschauungsunterricht. Nun in der ersten Klasse der Übungsschule neben mündlichem Unterricht als stille Beschäftigung: Skizzierendes Zeichnen, Figurenbilden mit feuchten Fäden und mit Stäbchen, mit farbigen quadratischen und dreieckigen Papierstückchen; auch Modellieren wird gepflegt.

Bern: Modellieren, möglichst auf allen Schulstufen. Ausführung der Entwürfe für dekoratives Zeichnen in Holz und Plastilin. Im Elementarunterricht Ausschneiden und Stäbchenlegen.

Rorschach: In der Übungsschule wird modelliert mit Plastilin; Falten, Ausschneiden und Stäbchenlegen seit einem Jahr ebenfalls betrieben. Die Musterschule verfügt über ein Aquarium und einen Schulgarten.

Küsnacht: In der Übungsschule allerlei Handarbeit: Falten, Ausschneiden, Künstlermodellierbogen usw. Ein Aquarium ist auch vorhanden und wird eifrig gepflegt und beobachtet. — In Zukunft werden wir der Handarbeit der ersten Klasse noch mehr Aufmerksamkeit schenken.

Ev. Seminar Unterstraß: Vierte bis sechste Knabenklasse eigentlicher Handarbeitsunterricht (zwei Stunden wöchentlich). Vierte Klasse: Ausschneiden und Falten von farbigem Natur-

und Glanzpapier und farbigem Halbkarton. Fünfte und sechste Klasse eigentliche Kartonnagearbeiten, für alle Knaben obligatorisch. Außerdem die Handfertigkeit gepflegt im Geometrieunterricht: Knaben und Mädchen führen viele einfache Konstruktionen in farbigem Halbkarton durch Falten und Ausschneiden aus und kleben sie in die Geometriehefte ein.

In Klasse II und III Knaben etwa mit falt- und ausschneideübungen mit gummiertem farbigem Papier beschäftigt. Als Schulgarten für die Übungsschule einige Beete des Seminar Gartens.

Waadt: Auf allen Stufen der Volksschule Handfertigungsunterricht, auf den untern Stufen Falten, auf den obern Kartonnagearbeiten.

Schaffhausen: Schulgarten. Im nächsten Winter soll eine Klasse mit reichlicher Handbetätigung eingerichtet werden.

Solothurn: Wir werden darauf dringen, daß die Handarbeit im Prinzip in jedem geeigneten Schulfache der Übungsschule zur Geltung komme.

Aus den angeführten Tatsachen ergibt sich, daß wir einer Anzahl anderer schweizerischer Seminarien in der Pflege der leiblich-geistigen Schülerarbeit wesentlich nachstehen. Das gleiche gilt nach dem schon Gesagten hinsichtlich der Gymnasial- und der technischen Abteilung an unserer Kantonsschule und hinsichtlich der Volksschule.

Vielleicht liegt es aber in *unsern* besondern *Verhältnissen* begründet, daß wir in der Einführung dieser Richtung der Arbeitsschule nicht mitgemacht haben? Vielleicht sind diese Verhältnisse so, daß wir die Handarbeit im Unterricht gar nicht brauchen, vielleicht auch so, daß wir sie nicht einführen können oder dürfen?

Was die Wünschbarkeit des Darstellens von Unterrichtsgegenständen in Zeichnungen, in Ton und dergl. und die eigentlich forschende Schülerarbeit in den Wissensfächern mit Wage, Hebel, Reagensglas, Seziersmesser etc. anbetriift, so gründet sich diese auf bestimmte Tatsachen des geistigen Lebens. Das geistige Leben wird bei uns aber ungefähr den gleichen Gesetzen folgen wie in München und Berlin, und wenn die äußern Verhältnisse auch noch so verschieden sind. Es bleiben also noch die Gartenarbeit und der eigentliche Handfertigungsunter-

richt. Gegen diese Arbeiten könnte man allenfalls den Einwand erheben, daß es unsern Schülern, die vorwiegend der landwirtschaftlichen Bevölkerung angehören, an Gelegenheit zu allerhand körperlichen Arbeiten nicht fehle. Es ist der gleiche Einwand, den man etwa zu hören bekommt, wenn es sich um die Einführung des Turnunterrichts in unsern Volksschulen handelt. Es ist aber mutatis mutandis auch das gleiche darauf zu erwidern. Körperlich arbeiten kann unsere ländliche Jugend freilich meistens genug, oft nur zu viel, oft so viel, daß die Gesundheit der jungen Leute darunter leidet. Aber es fehlt die planmäßige und allseitige Ausbildung; ganz besonders fehlt es an Übung der Hände in der Ausführung *feinerer* Arbeiten, weshalb auch viele Bauersleute so ungeschickt sind, wenn sie irgendwelche Arbeiten ausführen sollen neben dem Mähen, dem Pflügen, dem Holzsägen usf. Und was die Gartenarbeit insbesondere anbelangt, so ist da zunächst für Landschulen nicht gerade das Umschaukeln und Düngen die Hauptsache, sondern, wie bereits angedeutet, die sich damit verbindende Untersuchung des Bodens, die Wirkung der verschiedenen Arten der Düngung, der Samenmischung, der Fruchtfolge, die Beobachtung der mannigfachen biologischen Erscheinungen usf. Und solche Untersuchungen und Beobachtungen sollten gerade für die landwirtschaftliche Bevölkerung wertvoll sein und auch Interesse wecken. Der Oberlehrer in Filisur leistet auch den Beweis, daß ein Schulgarten nicht nur in Jahres- und Sommerschulen geführt werden kann, indem er seine Winterschüler auch während des Sommers wöchentlich einmal nachmittags zusammenkommen und die nötigen Arbeiten und Beobachtungen ausführen läßt.

Aber können wir es auch verantworten, unsern Schulen noch neue Arbeiten aufzubürden? Unsere Volksschulen sind ja zum guten Teil nur Winterschulen, dazu meist mehrklassige, manche sogar Gesamtschulen. Wir haben überdies vielerorts mit sprachlichen Schwierigkeiten zu kämpfen, in den Volksschulen und in der Kantonsschule. Werden da unsere Schulen nicht noch weniger leisten als bisher? Ich muß in dieser Beziehung vor allem eins unterstreichen: es handelt sich bei der Arbeitsschule, abgesehen vom Handfertigkeitsunterricht im engern Sinne, gar *nicht* um die *Einführung neuer Fächer*, sondern *lediglich um eine Änderung der Unterrichtsweise*. Diese veränderte Unterrichtsweise wird allerdings dazu führen, daß manche

Einzelheit nicht mehr gelehrt werden kann. Ich erinnere aber an das, was ich hinsichtlich der Bedeutung des Wissens und der Werte, die eine richtige Arbeitsschule daneben liefert, schon ausgesprochen habe. Hinsichtlich des anzueignenden Wissens, das die Schüler wirklich brauchen, ist namentlich *eine* Wirkung der Arbeitsschule zu schätzen, das ist die schon mehrfach erwähnte Hebung der Freude und des Interesses an allem, was mit dem freien selbständigen Arbeiten zusammenhängt. Es kommt viel weniger darauf an, wie lange wir den Schülern theoretischen Unterricht in diesem oder jenem Fach erteilen, als mit welcher Stimmung sie dabei sind. Man sieht in Lehrerkreisen immer mehr ein, daß die Schüler nur das lernen, was sie lernen wollen, d. h. das, wozu sie Lust haben. Lust und Liebe zur Arbeit vermag aber, wie genugsam nachgewiesen worden, durch nichts besser als durch selbständiges Forschen und Darstellen geweckt zu werden. Dadurch wird der Unterricht dem Schüler zum Erleben und deshalb das Gelernte zum unverlierbaren Eigentum. Ich bin daher fest überzeugt, daß unsere Schulen als richtige Arbeitsschulen den Schülern an wirklichem Können und wertvollem, bleibendem Wissen nicht weniger, sondern mehr mitgeben werden als bisher. Und den wohltätigen Einfluß des selbständigen Arbeitens mit Handbetätigung auf die Sinne, die Hände, das körperliche Wohlbefinden, den Charakter etc. haben wir noch oben drein.

In Bern sind die Erwerbsverhältnisse der Bevölkerung und die Schulverhältnisse den unsrigen in vielem ähnlich. Dort hat sich vor ungefähr Jahresfrist eine besondere Vereinigung für Handarbeit und Schulreform gebildet. Ihr Arbeitsprogramm umfaßt: 1. die Handarbeit als Fach, 2. als Selbstbetätigungsprinzip, 3. allgemeine Schulfragen. Man scheint in Bern also die neue Bewegung auch für Bauernkinder und für mehrklassige Schulen zu schätzen.

Nach allem bin ich überzeugt, daß auch wir die Arbeitsschulbewegung *nicht nur passiv mitansehen* dürfen. Wir dürfen die Sache nicht einfach gehen lassen und etwa nur auf den guten Willen der Lehrer abstellen. Der gute Wille nützt nichts, wenn die Mittel zu seiner Betätigung fehlen. Es gibt allerdings manche Arten selbständiger Schülerarbeit, wofür es keinerlei besonderer Veranstaltungen und Vorrichtungen bedarf. Es sind

das alle Arten *rein geistigen* Arbeitens. Immerhin tut den Lehramtskandidaten schon für diese Seite der Arbeitsschule eine gründliche Vorbereitung not. Pädagogik- und Methodikunterricht und die praktischen Übungen in der Musterschule haben jede Art der selbständigen Schülerarbeit und namentlich auch die jetzt in Frage stehende rein geistige Schülerarbeit aufzuzeigen und mit Sorgfalt zu pflegen. Nicht minder notwendig erscheint es, daß die Lehrer in allen Fächern des Seminarunterrichts die Schüler ihr Wissen und Können möglichst selbständig erarbeiten lassen. Gerade auch in dieser Beziehung sollten die angehenden Lehrer mustergültige Vorbilder erhalten. Es wirkt dies mehr als alle theoretische Belehrung.

Eine Seite des rein geistigen Arbeitens bedarf sodann freilich auch eines besondern äußern Hilfsmittels, das selbständige Forschen in Büchern, wie es schon genannt worden ist, und wie es besonders im Geschichtsunterricht, daneben aber auch im geographischen und im naturkundlichen Unterricht zu üben wäre. Ein solches Forschen setzt geeignete Lehrmittel voraus, *Bücher*, die *als Quellen* dienen können. Sie sollen nicht trockene Ergebnisse, sondern anschauliche Bilder enthalten von Ländern und Landesteilen, von historischen Vorgängen, von Sitten und Gebräuchen der Menschen, vom Leben der Tiere und Pflanzen. Berichte von Zeitgenossen, von Reisenden und Forschern über das, was sie selber erlebt und beobachtet haben, kommen für diese Quellenbücher in erster Linie in Betracht. Solche Bücher müssen als Ergänzung zu den schon bestehenden Lesebüchern notwendig geschaffen werden, wenn der Arbeitsschulgedanke auch hinsichtlich des selbständigen Lesens verwirklicht werden soll, und zwar für den Volks-, wie für den Mittelschulunterricht. Es kann das aber nur auf *eidgenössischem* Boden geschehen, weil es dazu vieler und verschiedenartiger Kräfte und reicher Mittel bedarf. Die jetzigen Schulbücher könnten dann in realistischer Richtung entlastet und dafür belletristisch besser bedacht werden. Für die Lektüre poetischer Stoffe ist übrigens Wolgast, wie schon erwähnt, auf dem Wege, etwas Ähnliches zu schaffen, wie ich es hier für den realistischen Unterricht wünsche. Eine Sammlung trefflicher poetischer und realistischer Stoffe, die inzwischen gute Dienste leisten wird, hat jüngst Herr Lehrer *H. Corray* unter dem Titel „*Garben und Kränze*“ herausgegeben.

Wesentlich größere neue Anforderungen als die rein psychische stellt die *physisch-psychische Schülerarbeit*, die wir als Werkstatt- oder Handfertigkeitsunterricht und als Werkunterricht kennen gelernt haben. Sie setzt vor allem die freie Verfügung über eine Menge von *Materialien, Werkzeugen* und *Apparaten* voraus. Namentlich die erste Anschaffung verursacht nicht unwesentliche Ausgaben, um so mehr, als das meiste mehrfach, fünf- oder auch zehnfach, angeschafft werden muß, damit 10 bis 20 Schüler gleichzeitig das gleiche ausführen können. Sie sollten aber für keine einigermaßen besser gestellte Gemeinde, am allerwenigsten für den Kanton, unerschwinglich sein. Die Schule in Landquart führte z. B. voriges Jahr Handfertigkeitsunterricht in Holz ein. Die Ausgaben für Werkzeuge (acht Hobelbänke etc.) zu gleichzeitiger Beschäftigung von acht Schülern belaufen sich zusammen auf Fr. 555.55, für Materialien (Holz etc.) auf zirka 60 Fr. Die Ausgaben für ein physikalisches Praktikum sind gering, sofern der Lehrer das nötige Geschick zur Veranstaltung von Freihandversuchen hat. Es existieren jedoch auch ganze Sammlungen physikalischer Schulapparate in mäßiger Preislage. So war auf einer Ausstellung in München für die physikalischen Übungen in der achten Volksschulklasse Münchens eine Normal-sammlung zusammengestellt; sie umfaßte 57 Nummern einfacher Gegenstände und Apparate. Für 20 Schüler sah man von den teuren Gegenständen, wie Wage, Gewichtssatz, elektrische Apparate, fünf Exemplare, für die billigeren zehn Exemplare vor; man denkt sich nämlich, daß je zwei Schüler zusammenarbeiten können. Die Kosten dieser sämtlichen Apparate beliefen sich auf 670 Mark, also rund 900 Fr., oder für den Schüler auf zirka 45 Fr. Für die einzuführenden anatomischen Übungen kommen in erster Linie die Mikroskope in Frage. Gute Schulmikroskope sind aber, wie ich von einem Fachmanne erfuhr, heutzutage schon für etwa 90 Fr. zu haben.

Wie unvollständig diese Angaben auch sind, sie sollten doch zeigen, daß der Kosten wegen sowohl Handfertigkeits- als auch Werkunterricht auch bei uns möglich sind, um so mehr, als es sich der Hauptsache nach um einmalige Ausgaben handelt.

Ein richtiger Handfertigkeits- und Werkunterricht in den Volksschulen ist aber auch undenkbar, wenn nicht die *an-*

gehenden Lehrer in diesen Richtungen eine *tüchtige Schulung* erfahren. Am Seminar tut deshalb die Einführung reichlicher Handbetätigung vor allem not. Wie für die Schüler aller andern Abteilungen der Mittelschulen bedürfen die Seminaristen ihrer schon zur eigenen geistigen und leiblichen Ausbildung, namentlich aber für die Erteilung dieses Unterrichts in ihren Schulen.

Der Lehrer benötigt schon einer besondern Ausbildung, um die ersten Formen des Werkunterrichts recht leiten zu können, ganz besonders im Modellieren. Noch mehr trifft dies zu für die Einrichtung und Unterhaltung eines Schulgartens, für die Ausführung von Schülerversuchen, vorab in der Physik, in den obersten Klassen, für die Herstellung von Vorrichtungen dazu, sowie für jegliche Art des eigentlichen Handfertigkeitunterrichts. In diesen Richtungen müssen wir die Seminaristen unbedingt ausbilden, wenn in den Volksschulen etwas Rechtes herauskommen soll, und solange die Gewähr dafür nicht besteht, werden auch die für den Anfang immerhin nicht unerheblichen Mittel weder von den Gemeinden noch vom Kanton zu erhalten sein. Für *Lehrer*, die schon *im Amte* stehen, sind *Kurse* im Handfertigkeitunterricht, in erster Linie im Modellieren, dringend zu wünschen.

Zur naturgemäßen Ausbildung der *Schüler in den übrigen Abteilungen der Kantonsschule* ist Ähnliches anzustreben wie im Seminar. Eigentlicher Handfertigkeitunterricht empfiehlt sich besonders für die erste und zweite Kantonsschulklasse; er ließe sich leicht mit dem Unterricht in der Naturlehre verbinden oder auch an die Stelle des theoretischen naturkundlichen Unterrichts setzen, indem die theoretische Naturkunde in spätern Klassen noch zu ihrem Rechte kommt. Fachwissenschaftliche Schülerübungen brauchen die technische und die Gymnasialabteilung neben der Chemie, wo sie jetzt schon bestehen, in Physik, Botanik und Zoologie.

Die *einleitenden Schritte* sind in allen diesen Richtungen *bereits getan*. Zunächst beschäftigte sich im November v. J. die *Vereinigung ehemaliger Kantonsschüler* mit der Arbeitsschulfrage. Auf Grund eines orientierenden Vortrags darüüber faßte die Vereinigung einstimmig die *Resolution*:

„Die Versammlung anerkennt den hohen Wert des Arbeitsprinzips im Unterricht aller Schulstufen, speziell auch im Sinne

einer ausgiebigen Handbetätigung durch Werkunterricht und Handfertigungsunterricht. Dementsprechend wolle der Vorstand der Vereinigung den Hochlöbl. Kleinen Rat ersuchen, die Einführung des Werkunterrichts und des Handfertigungsunterrichts in den Volksschulen und in der Kantonsschule nach Kräften und nach Möglichkeit zu fördern.“

Unter dem 1. Dezember reichte der Vorstand diese Resolution nebst einläßlicher Beleuchtung der ganzen Frage der Hohen Regierung ein.

Die *Konferenz der Kantonsschullehrer* besprach die Frage der Arbeitsschule einläßlich. Sie einigte sich schließlich auf eine Reihe von Forderungen, die am Schlusse des Schulkurses ebenfalls der Hohen Regierung eingereicht wurden.

Die *Postulate der Kantonsschullehrer* lauten:

1. Es sollen an der Kantonsschule physikalische, chemische, botanische und zoologische Schülerübungen in den obern Klassen des Gymnasiums, der technischen Abteilung und des Seminars eingeführt werden.

2. Diese Übungen werden mit dem theoretischen Unterricht verbunden und zum größten Teil in den für diesen vorgesehenen Stunden ausgeführt. Nur für die botanischen Übungen können die Lehrer in den in Betracht kommenden Klassen während der Monate April und Mai eine neue Unterrichtsstunde erhalten. Diese ist so zu legen, daß sie auf eine andere Unterrichtsstunde folgt, damit zwei Stunden hintereinander praktisch gearbeitet werden kann. Es erscheint das namentlich in der ersten Zeit erforderlich, wo die Schüler erst lernen müssen, die Instrumente richtig zu gebrauchen. Von einer Mehrbelastung und Überbürdung der Schüler durch diese eine Wochenstunde für so kurze Zeit kann nicht gesprochen werden, umsoweniger, als für die beiden Übungsstunden die Hausaufgaben wegfallen. Die Konferenz hält es daher nicht für nötig, daß deshalb die Unterrichtszeit in einem andern Fache verkürzt werde.

3. Für das chemische und physikalische Praktikum sind keine neuen Mittel nötig; allerdings bedarf es für das physikalische Praktikum eines besonderen Raumes; dieser läßt sich

aber neben dem Lehrzimmer ohne wesentliche Kosten einrichten.*)

Für die botanischen und zoologischen Praktika dagegen wären neben einem besondern Zimmer zirka 15 Mikroskope (à 90 bis 100 Fr.) und ebensoviele Bestecke und Rasiermesser (zusammen à ca. 10 Fr.), nebst einigen Tischen nötig. Das Zimmer sollte eine lange Fensterreihe haben, wie sie sich in mehreren Zimmern des umgebauten ehemaligen Chemiegebäudes vorfinden. Es müßte also in diesem Gebäude ein Übungszimmer vorgesehen werden. Das vorteilhafteste wäre es, den ganzen naturgeschichtlichen Unterricht samt der Sammlung dorthin zu verlegen. Der Unterricht würde dadurch wesentlich erleichtert und gefördert.

4. Für den naturgeschichtlichen Unterricht ist ein Schulgarten dringend nötig. Er hat hauptsächlich den Zweck, für den Unterricht Anschauungsmaterial zu liefern. Es wäre gewiß von Wert, wenn die Schüler die Gartenarbeiten selber ausführen könnten. Bei den vielen und großen Klassen, die bei uns in Frage kommen, ließe sich das jedoch kaum durchführen. Die Bearbeitung und Instandhaltung des Gartens müßte daher einem Gärtner übertragen werden, am besten wohl demjenigen, der auch die übrigen kantonalen Anlagen besorgt. — Als Platz für den Schulgarten faßt die Konferenz den alten Weinberg nordöstlich vom Konvikt ins Auge. Durch Erhöhung einer schon bestehenden Mauer ließe sich dort ohne große Kosten ein geeignetes Stück Land gewinnen.

5. Handfertigkeitunterricht erscheint namentlich für die Lehramtskandidaten sehr wünschenswert, vor allem das Modellieren und die Herstellung einfacher Apparate für den Physikunterricht. Im Lehrplan des Seminars findet sich jedoch einstweilen kein Platz dafür. Man will darum kantonale Handfertigkeitkurse für Lehrer anstreben, ähnlich denjenigen, die der Bund alljährlich veranstaltet. Eventuell könnten statt dessen auch wesentlich mehr Lehrer für den Besuch der eidgenössischen

*) *Anmerkung des Referenten*: Die Herren Fachlehrer für Physik und Chemie haben die Absicht, im nächsten Kurse schon mit Schülerübungen zu beginnen und zwar in den lehrplanmässigen Unterrichtsstunden, soweit nicht jetzt schon besondere Übungsstunden vorgesehen sind (Chemie bei Gymnasiasten und Technikern).

schen Handfertigkeitkurse subventioniert werden, und zwar mit höhern Beiträgen.

Die dargelegte Vervollständigung der Ausbildung unserer Seminaristen wie auch schon im Amte stehender Lehrer macht keinerlei Änderung des Lehrplans nötig. Sie läßt sich daher leicht durchführen, sofern nur die erforderlichen Mittel zur Verfügung stehen.

Die Konferenz der Kantonsschullehrer richtet daher an den Hochlöbl. Kleinen Rat das höfl. Gesuch:

1. Es möchten die nötigen Kredite bewilligt werden a) für die Anschaffung von Mikroskopen, Bestecken und Tischen für die botanischen und zoologischen Schülerübungen, b) für die Einrichtung und Erhaltung eines Schulgartens, c) für die Abhaltung kantonaler Handfertigkeitkurse für Lehrer, ev. für die umfassendere Subventionierung des Besuches der eidgenössischen Kurse;
2. es möchten die Räumlichkeiten im umgebauten ehemaligen Chemiegebäude soweit nötig den Naturgeschichtslehrern zur Verfügung gestellt werden.

Es ist dies das Allermindeste, was an unserer Kantonschule in Sachen der Arbeitsschulidee getan werden kann. Außerordentlich wertvoll erschiene es mir, den Seminaristen wenigstens in einer Klasse, am besten in der sechsten, Unterricht im Modellieren und in Holzarbeiten zu erteilen. Nur dadurch können die jungen Lehrer mit der für den Werkunterricht erforderlichen Sachkenntnis und Begeisterung entlassen werden. Es ließe sich die dazu erforderliche Zeit gewiß erübrigen, z. B. dadurch, daß man den Fremdsprachunterricht, worin es manche Schüler doch zu nichts Rechtem bringen, in dieser Klasse nur als fakultatives Fach weiterführte. Die Lehrerschaft der Kantonsschule scheut sich jedoch, schon jetzt den Lehrplan zu ändern, wonach erst seit einigen Jahren unterrichtet wird. Man mag es deshalb einstweilen mit Kursen für Lehrer versuchen. Werden diese jährlich wiederholt und gut besucht, so erfüllen sie vielleicht den Zweck.

Je bescheidener die Forderungen der Kantonsschullehrer sind, desto mehr wäre es zu bedauern, wenn man nicht einmal dies erreichte. Man kommt auf diesem Wege wenigstens

zu einem Anfang; man sammelt Erfahrungen und kann darauf mit der Zeit weiterbauen. Es ist daher zu wünschen und zu erwarten, daß die Volksschullehrer den Standpunkt der Kantonsschullehrer zum ihrigen machen und deren Gesuch an die Regierung unterstützen, sofern diesem unterdessen nicht schon entsprochen worden ist. Man wird uns sonst mit gutem Grunde den Vorwurf der Rückständigkeit machen.

Aber alle unsere jetzt im Amte stehenden Primar- und Sekundarlehrer, die für die Verwirklichung des Arbeitsschulgedankens in der Form des Werkunterrichts und des Handfertigkeitsunterrichts noch in keiner Weise vorgebildet wurden, was soll mit diesen geschehen? Sie werden gewiß nicht mehr alle die erforderlichen Kurse mitmachen können, auch wenn diese sofort eingerichtet werden. Ein Lehrer jedoch, den der neue Gedanke gepackt hat, kann und wird sich selber helfen. Er wird von sich aus eine Arbeitsschule schaffen. Er macht vor allem Ernst mit dem Selbstfinden und dem selbständigen Darstellen der Schüler unter Benützung der bisher üblichen Mittel. Es fällt ihm aber auch nicht allzu schwer, einige Formen des Werkunterrichts, so das Herstellen von Reliefs in Sand und Ton, das Modellieren von Naturgegenständen oder von Teilen solcher, das Stäbchen- und Erbsenlegen etc. etc. zu betreiben. An trefflichen Anleitungen dazu ist kein Mangel. Das unten folgende Literaturverzeichnis wird solche nennen.

Ich traue überhaupt dem Arbeitsschulgedanken so viel Triebkraft zu, daß er sich nach und nach auch bei uns in seinem vollen Umfang durchsetzen wird. Meine Zuversicht stützt sich auf die Einsicht in die tieferen Grundlagen unserer Idee.

Neue Strömungen auf dem Gebiete des Erziehungs- und Bildungswesens haben sich je und je aus bestimmten Erscheinungen auf religiösem, gesellschaftlichem, wissenschaftlichem, künstlerischem Gebiete ergeben. Es ist ein leichtes, das von Epoche zu Epoche nachzuweisen. Und so ist es mit der Idee der Arbeitsschule. Sie erklärt sich, wie ich bereits angedeutet habe, einmal aus einer vertieften Einsicht in die Natur des Kindes, zum Teil wohl auch aus der Verbreitung der voluntaristischen Anschauungen Wundts, wonach der Wille oder der Drang, das eigene Dasein in Tat zu verwandeln, als das eigentliche

Wesen des Menschen erscheint, also kurz aus dem gegenwärtigen Stand der Psychologie. Aber auch die ganze Zeitlage hat zur Entstehung und Verbreitung der Idee mitgewirkt, der heftige Klassenkampf und die rastlose, vornehmlich auf das Praktische gerichtete Arbeit und der ungestüme Lebensdrang. Mit diesen Erscheinungen hängt es sicherlich zusammen, daß man in Unterricht und Erziehung nach mehr Lebenswahrheit und Lebensnähe, nach mehr Wirklichkeitsgehalt strebt, in zweifachem Sinne: einmal insofern, als Erziehung und Unterricht sich dem Wesen des Geistes und Leibes der Zöglinge mehr anpassen, und dann insofern, als sie sich auch in Einklang mit der heutigen Kultur und zwar der heimatlichen Kultur setzen sollen. Eines der ersten Mittel dazu bildet aber die selbständige Arbeit der Schüler überhaupt, im besondern auch die selbständige körperlich-geistige Arbeit. Der Unterricht wird sich deshalb mit der Zeit sicher in diesem Sinne umgestalten.

Literaturverzeichnis.

- Dortmunder Arbeitsschule, herausgegeben vom Kollegium der Augustaschule.
Denzer Hans, Schaffen und Lernen.
Zweites Jahrbuch der Päd. Zentrale des deutschen Lehrervereins 1912.
Gansberg Fr., Produktive Arbeit.
Rißmann Robert, die Arbeitsschule.
Böttner Magda und Vöhl Emma, Fröhlicher Unterricht.
Scharrelmann, Goldene Heimat.
Kerschensteiner Georg, Grundfragen der Schulorganisation.
— Begriff der Arbeitsschule.
Oertli Ed., Die Volksschule und das Arbeitsprinzip.
Schrag Dr. A., Das Arbeitsprinzip im Unterricht.
Wolgast Heinrich, Ganze Menschen.
Lay, Didaktik.
Müller R., Berthold Ottos Pädagogik.
Hagmann Dr. J. G., Grundlinien eines Reformplanes der Volkserziehung.
Schmiedl G., Die darstellende Arbeit, eine Notwendigkeit für alle Schulen.
Seidel R., Arbeitsschule, Arbeitsprinzip und Arbeitsmethode.
Leipziger Lehrerverein, Die Arbeitsschule.
Regener Fr., Die Prinzipien der Reformpädagogik.
Walsemann Dr. H., Der Irrgarten.
Meumann und Scheibner, Zeitschrift für päd. Psychologie und exper. Pädagogik. 12. Jahrgang, 11. Heft.
Schweiz. Lehrerzeitung, verschiedene Arbeiten aus den letzten Jahrgängen über Schülerübungen und dergleichen, so von Rektor Dr. R. Keller, von Gubler u. a.
Bericht über den letzten schweizerischen Lehrertag in Basel.
Egli G., Orell Füßlis Bildersaal, Hefte 1, 4, 7.